Der Schrei

Autor(en): **Maiwald, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-609305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

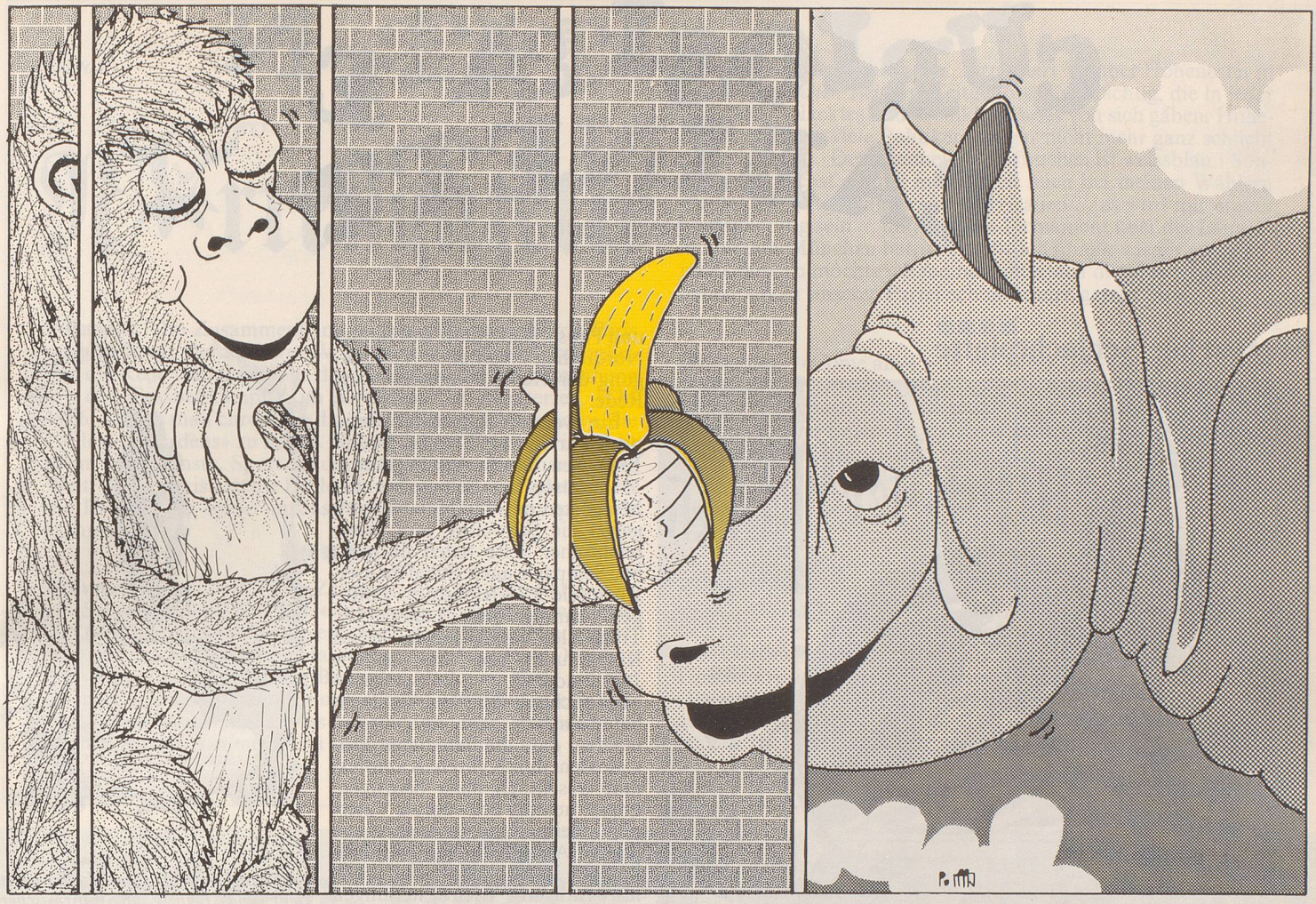

BILD: PETER RAAS

Die Diagnose

Von Puck

Arglos ging Mirandolina zu dem jungen Arzt, um sich die wöchentliche Injektion ins schmerzhafte Gelenk machen zu lassen. Puck musste draussen in der Allee warten, er hatte den Dackel Beppi an der Leine, der begreiflicherweise die antiseptischen Räume der Praxis nicht betreten durfte. Es verging kaum eine Viertelstunde, und schon erschien Mirandolina wieder, es musste jedoch etwas Niederschmetterndes geschehen sein, das Gesicht war leichenblass. «Ich habe Diabetes», sagte sie, und Tränen schossen ihr aus den Augen. «Wieso weiss er das?» fragte Puck entsetzt, «hat er denn einen Test gemacht, du hast mir ja gar nichts davon gesagt.» Nun erfuhr er, dass in der vorangegangenen Sitzung eine Blutprobe entnommen worden war, und deren Ergebnis war ihr soeben eröffnet worden, wobei die daneben stehende Schwester passenderweise beifügte: «Ja, da haben Sie etwas fürs Leben.» Dem skeptischen Puck gefiel das alles gar nicht. War Mirandolina am Morgen des Tests überhaupt nüchtern gewesen? Hatte man nur einen einzigen Bluttest gemacht? Gibt es die Möglichkeit eines Irrtums? Und nun fiel ihm ein, dass man in solchen Fällen einen «Zuckerbelastungstest» durchführt, der aber einige Stunden dauert und dem er nun seine Frau zu unterwerfen gedachte. Aber bei seinem Freund, dem Professor für innere Medizin. Wer beschreibt die Erleichterung der beiden, als dieser Test negativ ausfiel – nichts von Diabetes. Der junge Doktor erhielt nun einen denkwürdigen Telefonanruf Pucks mit der für ihn verwirrenden Mitteilung, dass Mirandolina keineswegs zuckerkrank sei. Das könne nicht sein, verteidigte sich der Arzt, um so mehr, als er das beste Labor Seldwylas habe. Das möge stimmen, meinte Puck, aber es liege nicht nur am Labor, sondern am Arzt und der Praxishilfe. Erst jetzt erfuhr der Doktor, dass Mirandolina bei der Blutentnahme nicht nüchtern gewesen war, es hatte sie ja auch niemand über eine solche Absicht informiert. Ja, sie hatte sogar zum Frühstück Honig gegessen. Als nun der Arzt aber Unmut darüber äusserte, dass man ihm so wenig Vertrauen entgegenbringe, riss Puck der Geduldsfaden, und er donnerte los: «Wissen Sie, welche Konsequenzen es gehabt hätte, wenn wir Ihnen geglaubt hätten? Sie hätten Diät und Therapie verordnet und vielleicht nach 6 Monaten eine Kontrolle gemacht und festgestellt, dass Sie ein Wunderdoktor sind – die Krankheit ist weg, Mirandolina wundersamerweise geheilt.»

Seither behandelt dieser Arzt den Puck und seine Liebste mit ausgesuchter Höf- und Freundlichkeit.

Moral: *Lass dich von einem Arzt zu nichts verleiten, frag ungerührt noch einen zweiten.*

Pünktchen auf dem i

öff

Peter Maiwald

Der Schrei

Das war die Käthe Krings.
Wir haben sie begraben.
Sie hat die Welt gewollt
und hatte nichts zum Haben.

Da scheint der Tod nicht schwer
und doch wollt' sie nicht gehen.
Es hat die Käthe Krings
die Menschen gern gesehen.

Doch fiel die Gicht ihr früh
in Arm und beide Beine.
So kam sie auf den Hund
und war so sehr alleine.

Sie hat für fünfzig Jahr
sich leise abgeschunden
und hat doch nie geklagt
und ist ganz still verschwunden.

Nur einmal sah man sie
die Hand im Zorn erheben.
Als wer den Hund anfuhr,
da schrie sie um ihr Leben.